

✓ gedruckt

Die Kernpunkte der sozialen Frage in den
Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart
der Zukunft

O e f f e n t l i c h e r V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Stuttgart, 28. April 1919

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Auch heute wird es mir obliegen, zu sprechen in Anknüpfung an den Aufruf, den die meisten der verehrten Zuhörer vielleicht zu Gesicht bekommen haben werden: "An das deutsche Volk und an die Kulturwelt", der im wesentlichen sucht einen Ausweg aus den schweren Wirren, in die wir hineingeraten sind, einen Ausweg aus dem weltgeschichtlichen Chaos durch eine besondere Art der Erfassung des sozialen Lebens und der sozialen Bewegung. Anknüpfen wird ferner dasjenige, was ich auszuführen haben werde, an mein eben erschienenen Buch "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft". Gegenüber all demjenigen aber, das in dieser ernsten Zeit zu sagen ist, enthält auch dieses Buch zunächst gerade durch die Art seines Gesichtspunktes nur die ersten, die allerersten Leitlinien. Und insbesondere werde ich Sie bitten müssen, sehr verehrte Anwesende, auch heute zu berücksichtigen, dass ich ja in der kurzen Zeit

eines Vortrages nicht mehr werde geben können als die allerersten Andeutungen des sozialen Standpunktes, von dem die Rede sein soll. Vielleicht in einer nachfolgenden Diskussion kann manches Spezielle hinzugefügt werden. Im übrigen ist ja ein weiterer Vortrag in Aussicht genommen, der dann manches, was heute nur angedeutet werden kann, des weiteren ausführen soll.

Sehr verehrte Anwesende! Dasjenige, was heute zu sprechen veranlasst so, wie ich hier sprechen möchte, das sind ja die wahrhaft laut genug sprechenden sozialen Tatsachen, die deutlich genug bemerkbar sind über einen grossen Teil der zivilisierten Welt hin. Und wer sie in ihrer wahren Gestalt zu würdigen vermag, diese Tatsachen, der kann ihnen absehen, dass wir mit Bezug auf die Bewegung, welche sie einleiten, erst im Anfange sind. Aber es wird gut sein, gerade in diesen Anfängen den vollen Ernst der Sache ins Auge zu fassen. Da wird vor allen Dingen denjenigen, welche verfolgt haben das, was wir heute die soziale Bewegung nennen, die ja in dieser ihrer Gestalt mehr als ein halbes Jahrhundert alt ist, aufgefallen sein, dass jetzt, wo wir den Tatsachen, die sich aus der furchtbaren Weltkriegskatastrophe herausgebildet haben, gegenüberstehen, sich lang, lang gehegte Gedanken, Parteimeinungen, Anschauungen, man möchte fast sagen, wie Urteils mumien ausnehmen, die unter uns herumwandeln, und die sich überall tot erweisen gegenüber dem, was die sozialen Tatsachen heute von uns fordern. Wollen wir zu einer fruchtbaren Meinung kommen, dann ist es wohl notwendig, wenigstens kurz hinzuweisen auf die Ursachen, warum lang gehegte Parteimeinungen aller Schattierungen sich gegenüber den Tatsachen so unzugänglich erweisen. Ich war vor nicht zu langer Zeit anwesend bei jener Konferenz in Bern, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, Stellung zu nehmen zu der Begründung des sogenannten Völkerbundes. Heute, wo es notwendig ist - denn sonst kommen wir keinen Schritt weiter -, in allen Dingen offen und ehrlich zu sprechen, heute darf wohl behauptet werden, dass dasjenige, was bei dieser Völkerbundskonferenz gewiss über manches Bedeutsame, über manches sehr schön Gedachte die Herren und Damen da gesprochen haben in Bern, dem, der die ganze Tiefe, den ganzen Ernst der sozialen Weltbewegung heute ins Auge zu fassen vermag, so erscheint, wie ungefähr das beschaffen war, was die Staatsmänner der europäischen Staaten im

Frühling des Jahres 1914 zu den Völkern, zu den Vertretungen der Völker gesprochen haben. Ich will im einzelnen auf die Dinge heute nicht eingehen, möchte aber doch auch vor dieser Versammlung auf die bezeichnende Tatsache hinweisen, dass ein verantwortlicher Aussenminister in einer entscheidenden Sitzung des Frühlings 1914 zu sagen wagte: Die allgemeine politische Entspannung - bedenken Sie, bitte, die allgemeine Entspannung, mit der gemeint war der Weg zu einer Sicherung des Weltfriedens für Jahre -, die hätte erfreuliche Fortschritte gemacht. Nun, sie hat solche Fortschritte gemacht, dass auf sie folgte jene Katastrophe, durch welche, gering gerechnet, zehn bis zwölf Millionen Menschen der zivilisierten Welt totgeschossen worden sind und dreimal so viel zu Krüppeln geschlagen worden sind. Daran und an manches andere muss man sich erinnern, wenn jetzt diejenigen, die über die Weltvorgänge, das soll ja nicht geleugnet werden, recht gescheit reden, gewissermassen blind sind gegenüber dem, was in den Tatsachen als Keim für das Zukunftsgeschehen wirklich verborgen liegt. Und damit trifft man, ich möchte sagen, von vornherein einen der Hauptpunkte, über die wir heute werden zu sprechen haben.

Man kann zurückblicken in die letzten Jahrzehnte, und wenn man ein Herz und einen Sinn gehabt hat für dasjenige, was als proletarische soziale Bewegung heraufgekommen ist, so wird man sich sagen: Da hat sich mancherlei im Laufe von mehr als einem halben Jahrhundert gezeigt an Hinweis auf das, was die breite Masse des Proletariats in ihrem Innersten als ihre Forderungen empfindet. Man hat schon sehen können, wenn man die Dinge verfolgt hat, wie sich, ich möchte sagen, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die proletarischen Forderungen in einer immer anderen Weise ausgesprochen haben. Man hat daraus, wenn man einen Sinn hatte für weltgeschichtliche Menschheitsbewegungen, sich sagen müssen: Im Grunde genommen ist all dasjenige, was bewusst gesprochen wird, was da als Theorie formuliert wird, was als Programm aufgestellt wird, gar nicht in Wirklichkeit dasjenige, um was es sich handelt. Um was es sich handelt, das wären - wenn ich das in der neueren Zeit oft gebrauchte Wort auch hier anwende -, das wären mehr oder weniger instinktive, unbewusste Impulse, welche in einem grossen Teil der Menschheit lebten. Die unbewussten Impulse, sie sprachen sich aus zum Beispiel in mancherlei Vorspielen zu den

gegenwärtigen Ereignissen. Ich will nur einige Etappen erwähnen.

In dem Eisenacher sozialen Programm von 1869, da sehen wir zuerst auftauchen aus ganz dunklen, dumpfen Seelenuntergründen des Proletariats herauf die Forderung nach einer, wie man sagte, "gerechten Entlohnung der handwerklichen Arbeit innerhalb der sozialen Gesellschaft". Dann aber, nach verhältnismässig kurzer Zeit, schon 1875 im sogenannten Gothaer Programm, nahmen diese Forderungen eine ganz andere, ich möchte sagen, schon eine eigentlich kommunistische Gestalt an. Da handelte es sich nicht mehr, wenigstens nicht in dem, was man bewusst aussprach, darum, die Arbeit in gerechter Weise zu entlohnen, sondern da handelt es sich bereits darum, Güter nach den Bedürfnissen der Menschen in irgendeiner Weise gerecht zur Verteilung, zur Ausgleichung zu bringen. Dann wiederum sahen wir, wie aber doch in der proletarischen Bewegung lebendig bleibt dasjenige, was ich den Grundton nennen möchte eines politischen Programms. Es lebte bis in den Beginn der neunziger Jahre mehr oder weniger deutlich in den proletarischen Forderungen das, dass angestrebt wird eine Ausgleichung der sozialen Ungleichheiten und vor allen Dingen eine Ueberwindung des Prinzips des Arbeitslohnes. Dann sehen wir merkwürdig, wie diese politische Farbe des Programms, ich möchte sagen, zurücktritt, und wie ein rein wirtschaftliches Programm, die Ver- gesellschaftung der Produktionsmittel, die gesamtgenossenschaftliche Art der Arbeit zum Programm wird. Und so könnte man noch weiter gehen. Ich will ja nur das Prinzipielle andeuten. Wer wirklich eingeht auf dieses Werden der modernen sozialen Bewegung, der muss nun aber auch nach der anderen Seite hinüberblicken. Er muss sich sagen, sehr verehrte Anwesende, was ist alles zum Unheil der Menschheit gegenüber dem, was da auftrat, nicht geschehen! Was hätte geschehen können? Was ich jetzt sage, soll nicht eine Kritik geschichtlicher Entwicklungen sein, denn ich weiss selbstverständlich so gut wie jeder andere, in welchem Sinne geschichtliche Entwicklungen notwendig sind, und wie unsinnig es ist, etwa gar eine moralische oder sonstige verurteilende Kritik an die Vergangenheit zu senden. Etwas anderes ist es aber, an manchem Versäumten für die Gegenwart gerade zu lernen.

Ja, sehr verehrte Anwesende, dasjenige, was hätte geschehen sollen, das kann ja doch wohl nicht anders als so ausgesprochen

werden: Wir hatten leitende, führende Persönlichkeiten innerhalb der Oberschichte der menschlichen sozialen Ordnung. Diese leiteten, führenden Schichten, haben sie sich geneigt gezeigt, aus dem, was sie als soziale Erfahrung, als soziale Wissenschaft auf Grundlage ihrer Klassenbevorzugung heraufgebracht haben in die neuere Zeit, dasjenige tiefer zu verstehen, was das Proletariat will, als dieses Proletariat selbst?

Natürlich, sehr verehrte Anwesende, es ist eine Hypothese, wenn ich das Folgende ausspreche, aber eine Hypothese, welche vielleicht doch die Situation beleuchtet.

Sehen Sie, wie anders wäre alles geworden, wo stünden wir heute, wenn sich innerhalb der führenden Schichten der Menschheit Persönlichkeiten gefunden hätten, welche aufgefangen hätten die proletarischen Forderungen, sich durchdrungen hätten mit sozialen Erfahrungen, mit sozialem Wissen; mit solchen sozialen Erfahrungen, solchem sozialen Wissen, die hätten praktisch werden können, und wenn von da der Ausgangspunkt hätte genommen werden können für eine Umgestaltung des sozialen Lebens vielleicht schon vor Jahrzehnten. Das, sehr verehrte Anwesende, darf man sich für eine gesunde Selbstbesinnung nicht ersparen: zu erkennen, was nach dieser Richtung versäumt worden ist. Versäumt worden ist aus dem Grunde, weil man es in einem gewissen Sinne hat versäumen müssen, weil das Geistesleben der neueren Menschheit ein solches war, dass es einfach nicht zulangte, um ein solches Verständnis aufzubringen. Und hier stehen wir vor dem ersten Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft.

Ich weiss sehr gut, dass ich mit dem, was ich in dem ersten Drittel meiner Ausführungen heute werde zu sagen haben, für manchen etwas Unbequemes, vielleicht sogar Unverständliches, ja Langweiliges sagen werde. Aber wer den Ernst gerade des ersten Gliedes der sozialen Frage, der geistigen sozialen Frage nicht einsieht, der wird nichts beitragen können zum Herauskommen aus dem Chaos und Wirrnis der Gegenwart. Wir müssen uns unbedingt gestehen, dass das Geistesleben, welches heraufgebracht worden ist durch die Oberschichten der menschlichen Gesellschaft, dass dieses Geistesleben, so wie es gestaltet war, den Tatsachen nicht gewachsen war. Heute noch immer zeigt sich das Erbgut dieses Gei-

steslebens den Tatsachen eben erst recht nicht gewachsen. Sehen wir einmal hin, was eigentlich geschehen ist. Es ist oftmals, und zwar mit Recht, betont worden, dass die neuere proletarische Bewegung heraufgekommen ist innerhalb der Entwicklungsgeschichte der Menschheit durch die neuere Technik und durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung. Gegen diese Betonung von wahren Tatsachen soll selbstverständlich nichts eingewendet werden. Allein so wahr, so richtig diese Tatsachen sind, eine andere Tatsache, die man gerne ableugnen möchte, ist ebenso wahr, sie ist ebenso richtig; und sie ist vor allen Dingen für dasjenige, was heute zu geschehen hat, eigentlich wichtiger als alles andere. Vor vielleicht drei bis vier Jahrhunderten, zugleich mit dem Heraufkommen der neueren Technik und des seelenverödenden Kapitalismus kam dasjenige, was man nennen könnte die moderne, im wesentlichen wissenschaftlich orientierte Weltanschauung.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Ich habe bei Proletariern und Nichtproletariern, bei Arbeitern und Bürgerlichen vor etwa zwanzig Jahren den heftigsten Widerspruch erfahren, als ich im Berliner Gewerkschaftshaus damals dasjenige, was ich klar zu erkennen glaubte, aussprach: Die moderne Arbeiterbewegung trägt im eminentesten Sinne - es klingt paradox, doch ist es so - den Charakter einer Gedankenbewegung. So sonderbar es klingt, es ist so. Sie geht aus von Gedanken. Geht von Gedanken aus, die sich, immer weitere und weitere Kreise ziehend, hineinsenkten in die Seelen der proletarischen Bevölkerung in den Stunden des Abends, die sich diese proletarische Bevölkerung abrang von der Ermüdung des Tages, und in denen wahrhaftig vielfach eine lebenswirklichere Weltanschauung, eine lebenswirklichere Auffassung der sozialen Tatsachen gepflegt worden ist, als von den Nationalökonomien der Universitäten und Lehranstalten, die im wesentlichen dasjenige gaben, was die bürgerliche Klasse über das Wirtschaftsleben und das sonstige Leben der neueren Zeit zu sagen hatte. Dasjenige, was in den Gedanken und namentlich in den Denkgewohnheiten des modernen Proletariats sich auslebte, es ist im Grunde genommen wichtiger, bedeutungsvoller als alles andere für die Bewegungen, die heute durch die zivilisierte Welt gehen. Denn was liegt denn da eigentlich vor? Nun, ich sagte schon, mit dem Heraufkommen der neueren Technik, mit dem Heraufkommen der kapitalistischen Wirt-

schaftsordnung kam auch aus den alten Weltanschauungen, die mehr einen allgemein menschlichen oder auch einen religiösen Charakter hatten, die neuere, mehr wissenschaftlich orientierte Weltanschauung herauf. Diese wissenschaftlich orientierte Weltanschauung, wie trat sie den Bürgerlichen, wie trat sie dem Proletariat entgegen?

Sehr verehrte Anwesende! Ueber diese Tatsache kann man nur ein Urteil gewinnen, wenn man nicht von oben herunter, wie so viele in der Gegenwart, bloss gelernt hat, über das Proletariat zu denken, nein, wenn einen sein Schicksal dazu gebracht hat, mit dem Proletariat zu denken! Sehen Sie, dasjenige, was man im Zeitalter der Technik, im Zeitalter des Kapitalismus zu denken, zu empfinden gelernt hat, es führte ja gewiss viele Angehörige der leitenden, führenden Kreise der Menschheit dazu, freigeistig, freireligiös zu werden. In dieser Beziehung lebte eben leider, leider die moderne Menschheit in einer furchtbaren Illusion, die heute durchschaut werden muss. Ja, man konnte ein solcher Naturforscher wie Karl Voigt sein, man konnte ein naturwissenschaftlicher Popularisator wie Büchner sein, man kann ganz aufrichtig und ehrlich mit dem Kopfe dem Naturgedanken ergeben sein, aber der ganze Mensch, er kann doch in einer sozialen Ordnung drinnenstehen, die es ihm verunmöglichte, mit mehr als mit dem Kopfe sich empfindend zu bekennen zu den neueren Denkgewohnheiten. Anders war das beim Proletariat. Ich möchte besprechen eine Szene, die nicht ver Hundertfacht, die vertausendfacht werden könnte; eine Szene von der Art, wie sie sich als folgenswer zugetragen haben und wie sie zu erkennen in ihrer ganzen weltgeschichtlichen Bedeutung die führenden Klassen bisher doch versäumt haben.

Sehen Sie, ich erinnere mich lebhaft, weil ich daneben stand, als vor jetzt zwanzig Jahren einmal Rosa Luxemburg in Spandau bei Berlin sprach zu einer Proletarierversammlung in ihrem eigentümlichen, gemessenen, überlegten Art. Sie sprach über die Wissenschaft und die Arbeiter, eine von jenen Reden, deren Früchte jetzt in der ganzen Welt aufgehen. Nur mit wenig Worten will ich Ihnen das Wesentlichste dieser Rede hier andeuten. Da sprach ganz aus dem Bewusstsein moderner wissenschaftlicher Orientierung heraus Rosa Luxemburg zu den Arbeitern, die sich am Sonntag-nachmittag versammelt hatten mit ihren Frauen, ja mit ihren Kindern, um etwas

zu hören über die Frage: Wie kommt der Mensch als Arbeiter zu einem menschenwürdigen Dasein? Oder: Wie hat er über sein Dasein als Mensch zu denken? Sie sagte damals: O, lange, lange hat die Menschheit in Illusionen gelebt über die alten Zeiten. Jetzt endlich ist die Menschheit dazu gekommen, durch ihre Wissenschaft zu erkennen, wie alle Menschen von einem tierischen Ursprung sind. Wie der Mensch sich anfangs - das sind fast ihre eigenen Worte - höchst unanständig als Baumkletterer benommen hat. Dann fügte sie hinzu: kann da noch jemand glauben, dass bei solch gleichem Ursprung für alle Menschen irgendeine Berechtigung da sei für das, was als soziale Ungleichheiten heute auftritt?

Sehen Sie, da war ein Wort gesprochen, das der moderne Proletarier in einer ganz anderen Weise auffasste, als es aufzufassen vermochte der Angehörige der bisher führenden Schichten der Menschheit. Der Angehörige der bisher führenden Schichten der Menschheit war mit seinem Kopfe von einem solchen Wort vielleicht überzeugt, aber er stand als ganzer Mensch in einer sozialen Ordnung drinnen, die ein Ueberbleibsel war von Weltanschauungen früherer Zeiten, in allerlei, wenn er es auch nicht sich gestand, in allerlei religiösen, künstlerischen und sonstigen Empfindungen. Er war nicht darauf angewiesen, seinen ganzen Menschen in das Licht einer solchen Weltanschauung zu stellen. Der Proletarier aber war genötigt, seinen ganzen Menschen im Lichte einer solchen Weltanschauung zu sehen. Warum? Nicht dass die Maschine aufgekomen ist, nicht dass der Kapitalismus heraufgekommen ist, war das Wesentliche; das Wesentliche war, dass der Proletarier hinweggerufen worden ist von den früheren Lebensbedingungen, die ihm aus dem Handwerk oder dergleichen selbst heraus irgend etwas mitgaben zur Beantwortung der Frage: Was bist du als Mensch wert unter Menschen? Jetzt stand er an der Maschine; das zeigt ihm keinen Zusammenhang zwischen sich und den anderen Menschen. Jetzt stand er drinnen in der blossen Wirtschaftsordnung des Kapitalismus. Jetzt war er genötigt, von einer ganz anderen Seite her sich die Frage zu beantworten: Was bist du eigentlich als Mensch? Daher wandte er sich wie an seine neue Religion an diese moderne Weltanschauung, die für die anderen eben eine Kopfüberzeugung war, für ihn aber etwas, was seinen ganzen Menschen erfüllte.

Nun, sehr verehrte Anwesende, das, was da der Proletarier

übernommen hatte und was zuletzt auch ausfüllte alles dasjenige, was sich ausbreitete als soziale Anschauung in der Arbeiterschaft, alles das, woher stammte es? Es stammte doch, wenn das auch nicht immer durchschaut worden ist, aus der Entwicklung der führenden, namentlich der bürgerlichen Schichten der menschlichen Gesellschaft. Das, was der Proletarier übernommen hatte an Weisheit, an Wissenschaft, an materialistischer Anschauung über den Menschen, das, sehr verehrte Anwesende, war nicht in dem Intellekte des Proletariers gewachsen; das war Erbgut desjenigen, was das bürgerliche Denken in der neueren Zeit ausgebildet hatte. Der Proletarier brachte nur, während er ganz anders leben musste, das bürgerliche Denken bis zu seiner letzten Konsequenz, bis zu seiner äussersten Ausgestaltung. Und was wurde es in seiner Seele? O, er war überzeugt davon, dass dieses letzte Erbgut von seiten des Bürgertums ihm etwas Seelentragendes doch geben müsse. Es war, gewissermassen unbewusst, das letzte grosse Vertrauen, das das Proletariat dem Bürgertum entgegenbrachte, und das darin bestand, dass es die neuere materialistische Weltanschauung von dem Bürgertum übernahm. Dieses letzte grosse Vertrauen, es ist - das ist wenigstens das unbewusste Gefühl des Proletariats -, es ist getäuscht worden. Und das ist dasjenige, was den heutigen sozialen Tatsachen im innersten Wesen doch zugrunde liegt.

Sehr verehrte Anwesende! Wenn wir auf diese Tatsache hinsehen, dann müssen wir gerade das Unbewusste, gerade dasjenige, was die Folge des Erwähnten in der Seele des Proletariats war, das müssen wir so recht ins Auge fassen. Der Bürgerliche - greifen Sie sich ans Herz, versuchen Sie, es zu erkennen durch eine wahre Selbstbesinnung, wenn Sie Bürgerlicher sind, oder Ihre Vorfahren Bürgerliche waren -, der Bürgerliche hat als Ueberlieferung früherer Zeiten ganz andere Empfindungen. Der moderne Proletarier wies nach seiner Lebensart, nachdem er zur öden Maschine, zum öden Kapitalismus gerufen worden ist, diese alten Ueberlieferungen ab. Seine Seele sollte ausfüllen diese neuere Weltanschauung; sie konnte es nicht! Und so sehr mit Begeisterung der Proletarier sich bekannte zu dem, was diese Weltanschauung sagte, er fühlte sich in seiner Seele verödet; er fühlte sich lechzend nach einem anderen Geistesleben. Denn dieses Geistesleben, die Frucht der neueren Geistigkeit, hat keine Stosskraft für die grossen Seelenfragen

der Menschheit. Dieses Geistesleben sagt nichts aus über den Zusammenhang des Menschen mit dem, was ein jeder Mensch doch in seiner Brust als seine höhere Menschlichkeit fühlt. Das wirkte verödend. Das wirkte so in der Seele des Proletariers, dass er nach etwas Unbestimmtem lechzte. Das ist dasjenige, was in allen möglichen Forderungen sich dann maskierte; was in allen möglichen Ausgestaltungen zutage trat. Wir werden diese Maskierung, diese Ausgestaltungen nicht verstehen, wenn wir uns nicht entschliessen können, die Sache in ihrer vollen Tiefe von dem Gesichtspunkte einer wirklichen Weltanschauungsfrage ins Auge zu fassen. Keine Stosskraft für Weltanschauungsangelegenheiten, keine Stosskraft für das allgemein Menschliche hatte dieses neuere Geistesleben. Wenn die führenden Schichten der neueren Menschheit suchten nach einer solchen Stosskraft, suchten nach etwas im Geistesleben, das seelenträgend sein sollte, dann wandten sie sich an die alten religiösen Vorstellungen, an die alten künstlerischen, ästhetischen, ethischen oder sonstigen Anschauungen; aber dasjenige, was sie dem Proletarier vermittelt haben, was der Proletarier allein verstehen konnte, das war nicht seelenträgend, das ist bis heute nicht seelenträgend. Fragen müssen wir? Woher kommt denn das? Da müssen wir nicht die Theoretiker fragen, da müssen wir wahrhaftig keine grauen Theorien aufbauen. Da müssen wir, sehr verehrte Anwesende, in eine wirkliche Lebenspraxis untertauchen, wenn wir klar sehen wollen. Ich kann natürlich die welttragenden Tatsachen heute nur skizzieren, sie lassen sich aber voll zum Beweise bringen.

Indem die neuere Zeit mit ihrer Technik, mit ihrem Kapitalismus heraufrückte, da war aus der früheren Entwicklung etwas zurückgeblieben, was für den Kenner nur sehr entfernt ähnlich sieht demjenigen, was wir heute Staat nennen. Staat, insofern dieser Staat wahrhaftig von genügend Menschen, man möchte sagen, fast wie ein Götze angebetet und verehrt wird. Diejenigen Menschenklassen, die die Führenden waren im Beginn der neueren Zeit, als Technik und Kapitalismus heraufkamen, sie benützten den Rahmen des Staates, um in diesen Rahmen all dasjenige hineinzubringen, was hineinzubringen ihnen bequem war. Und wir sehen eigentlich berechtigt vom damaligen Standpunkt aus, wenigstens begreiflich vom

- 11 -

damaligen Standpunkt aus, wo man gegen die Kirche, gegen manche andere Mächte zu kämpfen hatte, wie seit der Morgenröte des neuen Geisteslebens, des geschichtlichen Lebens überhaupt, immer mehr und mehr einbezogen wird in die Sphäre des Staates das Geistesleben. Die Schule, andere Zweige des Geisteslebens, sie wurden immer mehr und mehr einbezogen in die Sphäre des Staates. Man sah darin gerade den grossen Fortschritt der neueren Zeit. Deshalb, meine sehr verehrten Anwesenden, ist es heute so schwer, auf diesem Gebiete gegen das allgemeine Vorurteil anzukämpfen und auszusprechen, dass gerade auf diesem Gebiete der Rückzug antreten werden muss, wahrhaftig nicht in ein schwarzes Mittelalter, aber in die Befreiung des Geisteslebens auf allen Gebieten vom Staate. Das ist es, was man heute wird einsehen müssen, dass es notwendig ist, wenn man nur mit irgendeiner auch nur geringen Kraft wird mitwirken wollen zum Herauskommen aus der furchtbaren, schrecklichen Lage, in die sich die Menschheit selbst hineingebracht hat. Als ein Fortschritt wurde es angesehen, alles nach und nach in die Aufsicht des Staates zu setzen, was dem Geistesleben angehörte; nur wenigen künstlerischen Gebieten, einigem, was man für lebensunwichtig ansieht, wurde auf dem geistigen Gebiete noch die Freiheit gelassen.

Ja, derjenige, der die Verhältnisse auf diesem Gebiete kennt, der weiss, was es bedeutet, dass man in der neueren Zeit so hochmütig geworden ist mit Bezug auf das Urteil, das man immer wieder hören kann: Im Mittelalter habe die Philosophie - und man meint damit alle Wissenschaft, alles menschliche Geistesleben - die Schleppe nachgetragen der Theologie. Nun ja, die Schleppe wird ja freilich der Theologie heute von der Mehrzahl derjenigen, die sich geistig wirklich betätigen auf der Höhe der Zeit, nicht nachgetragen, aber etwas anderes findet statt. Ich möchte es kennzeichnen, indem ich Ihnen ein Wort anführe, das aber ver Hundertfach, nein, vertausendfach werden könnte. Ein sehr berühmter, mit Recht berühmter, bedeutender Naturforscher der neueren Zeit sprach sich einmal als Generalsekretär der Berliner Akademie der Wissenschaften über seine Kollegen, über die ganze Körperschaft der Berliner Akademie der Wissenschaften aus, und er sagte: Diese Gelehrten, sie seien mit Stolz die wissenschaftliche Schutztruppe der Hohenzollern.

Nun, sehr verehrte Anwesende, das, denken Sie es einmal aus, das bezeugt Ihnen, in welche Abhängigkeit das Geistesleben geraten

ist, nachdem es sich gerettet hat aus den Fängen der Theologie. Es trägt nicht mehr der Theologie die Schleppe nach; was es aber geneigt ist, gegenüber dem Staate zu tun, ~~da~~ die letzten viereinhalb Jahre beweisen es! Lesen Sie dasjenige, was deutsche Geschichtsschreiber geschrieben haben. Und wahr, leider höchst wahr ist es: nicht allein die Verwaltung, die Stellenbesetzung der Wissenschaften hängt etwa ab von dem Staate, nein derjenige, der die Dinge wirklich kennt, der weiss, dass diese Wissenschaft, die vom Staate abhängig geworden ist, auch ihrem Inhalte nach, ihrem Bestande nach vom Staat abhängig wurde, und vor allen Dingen insofern, als sie solche Menschen machten, die den Quell ursprünglichen Geisteslebens in sich ertöteten, und mehr oder weniger ganz und gar nur Mittler wurden zur Behauptung desjenigen, was eigentlich der Staat in ihnen behauptet. Schwierig wird es sein, dasjenige, was das eben Ausgesprochene alles enthält, frank und frei und mutig zu bekennen, aber es muss bekannt werden. Denn eingesehen werden muss, dass Geistesleben nur möglich ist in seiner wirklichen Wesenheit so, dass es die Menschen trägt, dass es vor allen Dingen die Seelen trägt, dass Geistesleben nur möglich ist, wenn es auf sich selbst, auf die eigene Freiheit gestellt ist. Wenn vom Lehrer der untersten Schule ab jeder weiss: Du unterstehst keinem Befehl des Staates, sondern lediglich der Verwaltung derjenigen, die aus dem Geistesleben herausgewachsen sind und ihm dienen. Mit diesem Geistesleben, sehr verehrte Anwesende, das vom Staate vollständig unabhängig ist, mit diesem Geistesleben wird etwas geschaffen werden können, was ein gesunder Boden für Geistesentwicklung überhaupt ist.

Was haben wir denn erlebt innerhalb der geistigen Entwicklung der neueren Zeit! Oh, wie ist im Grunde genommen das alles fremd dem wirklichen Leben, was innerhalb der Mauern des wissenschaftlichen Betriebes gepflegt wird. Und was vermissen wir daher auf dem Boden des Wirtschaftslebens überall? Einsichtige Kenner dieses Wirtschaftslebens geben heute zu, dass uns das Allerwichtigste fehlt gerade im Wirtschaftsleben, das uns fehlt zum Beispiel eine wirkliche Industrewissenschaft. Das Wirtschaftsleben, das konnte nicht zurückbleiben, das musste mit dem Gang der neueren Entwicklung gehen. Es war unmöglich, dass man zum Beispiel in

Deutschland dabei blieb, für die deutsche Eisenindustrie nur 799 000 Tonnen Roheisen zutage zu fördern, wie man es in den ersten sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts getan hat. Nein, es war notwendig, schon Ende der achtziger Jahre nicht 799 000 Tonnen Roheisen zutage zu fördern, sondern 4 500 000 Tonnen. Was ist das Bemerkenswerte an dieser Roheisengewinnung? Dass diese 799 000 Tonnen Roheisen im Beginne der sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts von etwas mehr als 20 000 Arbeitern zutage gefördert worden sind und merkwürdigerweise die 4 500 000 Tonnen in den achtziger Jahren von auch nur wenig mehr als 20 000 Arbeitern zutage gefördert worden sind. Was heisst das? Das heisst: So sind die technischen Vervollkommnungen fortgeschritten, so drängte das Wirtschaftsleben zum Fortschritt, dass von derselben Anzahl Arbeitern Ende der achtziger Jahre 4 500 000 Tonnen Roheisen zutage gefördert werden konnten, von denen anfangs der sechziger Jahre nur 799 000 Tonnen gefördert worden sind. Da fragt man sich aber dann: Ist gefolgt in der richtigen Weise dieser Vervollkommnung der Technik die Vervollkommnung auf anderen sozialen Gebieten? Nein! Und einsichtige Kenner gestehen es heute ohne weiteres, dass uns fehlt eine Wissenschaft, welche zum Beispiel geeignet ist, nach den Anforderungen der Gegenwart der Produktion im Sinne der gesteigerten Konsumtion so zu helfen, dass die Betriebe überall am richtigen Ort angelegt werden, dass die Betriebe von anderen, sie unterstützenden Betrieben in der Nachbarschaft richtig begleitet werden. Wer heute verfolgt, was wegen des Mangels einer Industriewissenschaft in dieser Beziehung an wirtschaftlichem Chaos zutage gefördert worden ist, der sieht erst hinein in die wahren Gründe, in die wahrhaft praktischen Gründe für die heutige soziale Bewegung. Denn ein gesundes Geistesleben, ein Geistesleben, das nicht in bequemer Art abhängig sein darf, sich stützen lassen darf vom Staate und seinen Hilfskräften, sondern an jedem Tage aufs neue zu beweisen hat seine Fähigkeit, seine Kraft für die soziale Ordnung, sein solches Geistesleben, sehr verehrte Anwesende, das ist ein gesunder Boden für alle Geistigkeit. Und geradeso wie Sie sich sagen, wenn Sie einen schlechten Weizen aufspriessen sehen: Da ist ein unvollkommener Boden darunter! - so müssten Sie sich heute sagen; dass wir keine Industriewissenschaft haben, dass wir dasjenige nicht

haben, was wir wie das Brot selber brauchen zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens, das rührt davon her, dass der Boden, auf dem die praktischen Wissenschaften gedeihen sollten, ungesund ist, dass das Geistesleben nicht aufspriessen lässt diejenigen Menschen, die die richtigen Leiter der kapitalistischen Verwaltung sind, diejenigen Menschen, die nun wirklich Vertrauen finden können in der breiten Masse derer, die arbeiten müssen.

Sehen Sie, so sind die Zusammenhänge. Entweder sieht man die Zusammenhänge so, dann findet man einen Weg hinaus aus dem Chaos - es ist aber nötig, in diesen tieferen Zusammenhang hineinzuschauen -, oder man sieht diesen Zusammenhang nicht, dann geht man, was man auch unternehmen mag im Sinne des alten Denkens über die Wirtschaft, dann geht man weiter hinein in das Chaos, weiter hinein in den Raubbau, in den Abbau. Denn nur dadurch kommen wir über diesen Raubbau, über diesen Abbau hinaus, dass wir anfangen bei der Sozialisierung des Geisteslebens selber. Sozialisieren im Geistesleben heisst aber: dieses Geistesleben emanzipieren vom Staatsleben, dieses Geistesleben von der untersten Schulstufe bis hinauf zur Universität auf sich selbst stellen und die Beziehungen der Menschheit zu diesem Geistesleben vollständig freimachen.

Glauben Sie mir, sehr verehrte Anwesende, ich kenne alle die Einwände, die gemacht werden können gegen dasjenige, was ich eben gesagt habe. Ich weiss, dass sowohl von bürgerlicher wie von proletarischer Seite mir gesagt werden wird: Nun, wenn die Schule wieder frei werden wird, dann wird wieder Analphabetismus blühen und ähnliche Dinge. Sehen Sie, ich möchte eines anführen, sehr verehrte Anwesende, anführen vor allen Dingen gegen die Einwände, die von sozialistischer Seite gegen das gemacht werden mögen, was ich jetzt eben ausgesprochen habe. Von sozialistischer Seite legt man einen grossen Wert auf die sogenannte Einheitsschule. Man sagt sich, es darf in Zukunft nicht mehr eine Ständeschule existieren; es müssen die Kinder aller Menschen in einer Einheitschule wenigstens bis zum vierzehnten oder fünfzehnten Jahre unterrichtet werden. Nun gut, glauben Sie aber, dass eine andere Schule als eine Einheitsschule bestehen wird, wenn aus sachlichen Gründen der selbständige geistige Organismus, der vom Staate unabhängige geistige Organismus diese Schule einrichten wird? Ich

habe ein kleines Büchelchen geschrieben "Die Erziehung des Kindes vom geisteswissenschaftlichen Standpunkte aus". Sie mögen zu diesem Standpunkte was immer für eine Stellung einnehmen. Ich kann jede gegnerische Stellung zu diesem Standpunkte voll begreifen; aber sehen Sie von dieser Stellung ab, sehen Sie ab von dem, was rein vom schulphilosophischen Standpunkte aus über eine solche Anschauung zu sagen ist, und Sie werden sehen, da wird rein Rücksicht genommen, indem die Erziehung des Kindes besprochen wird, auf dasjenige, was sich im Menschen bis zum Reifealter entwickelt. Da kommt man gar nicht darauf, wenn man aus sachlichen Gründen des Geisteslebens über die Konstitution einer Schule spricht, etwas anderes als eine Einheitsschule auszugestalten. Das wird ein Bedürfnis des vom Staate emanzipierten Geisteslebens sein, dass dieses Geistesleben sich jeden Tag aufs neue in seinen Vertretern wird als wirksam zu erweisen haben, dass es nur auf sich selbst gestützt seine wahre Wesenheit und Kraft dem sozialen Leben zur Verfügung stellen wird. Ein solches Geistesleben wird nicht in abstrakten Höhen leben; es wird nicht predigen; ein solches Geistesleben wird nicht weltfremde Wissenschaftlichkeit hinter Mauern pflegen; es wird Menschen ausbilden, die, wenn sie die Gedanken dieser Geistigkeit in sich tragen, zu richtigen Leitern des Wirtschaftslebens werden, unseres so komplizierten, so viele Anforderungen stellenden Wirtschaftslebens. Das Geistesleben, sehr verehrte Anwesende, ist durch den Staat nicht praktisch, es ist unpraktisch geworden, es ist abstrakt geworden. Ich habe seit Jahrzehnten denjenigen, zu denen ich sprechen durfte, immer wieder gesagt: Ihr kennt Lehren, Ihr kennt Theorien, die sich zum Beispiel zuspitzen zur Ethik, zur Moral, so dass den Menschen gepredigt wird: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", oder gepredigt wird von Brüderlichkeit, von allgemeinem Mitgefühl und dergleichen; wir kommen diese Predigten vor, wie wenn man zum Ofen, der im Zimmer steht, sprechen würde: Du, Ofen, so siehst du aus; deine Wesenheit fordert dich auf, das Zimmer warm zu machen; es ist deine Ofenpflicht, dein kategorischer Imperativ, so mache also das Zimmer warm! Beim Ofen nützt die Predigt so wenig als beim Menschen. Darum handelt es sich, dass wir dem Ofen gar nicht predigen, dass wir Holz oder Kohlen hineinlegen und sie anzünden. Ebenso wenig passen in unsere heutige soziale Ordnung

noch diejenigen geistigen Betriebe, welche in abstrakter Höhe sich halten; da passen hinein allein diejenigen, welche wirklich den Zugang finden zu dem, was in dem Menschen lebt.

Glauben Sie, sehr verehrte Anwesende, dass, wenn zum Beispiel seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts - aber es ist natürlich eine Hypothese - bestanden hätte ein wahrhaft lebendiges Geistesleben, man wäre ebenso unverständlich dem Eisenacher, dem Gothaer, dem Erfurter Programm gegenübergestanden, wie man ihnen gegenübergestanden hat? Nein, nimmermehr! Auf dem Boden eines gesunden Geisteslebens hätte sich entwickelt eine gesunde Industriegewissensschaft, eine gesunde soziale Wissenschaft. In der sozialen Wissenschaft insbesondere haben wir immer das Pferd beim Schwanz aufgezäumt. Statt dass diejenigen, die berufen waren, über soziale Ordnung, über Wirtschaftsordnung zu sprechen, irgendwie etwas gefunden haben, was zu geschehen hat, was entsprechen hätte können den Anforderungen des Proletariats, statt dessen haben die Herren dasjenige verzeichnet, was schon da war. Das ist dasjenige, was uns auf diesem Gebiete so tief heruntergebracht hat. Und der Proletarier, sehr verehrte Anwesende, ihm war nichts anderes möglich, als an seinem Leibe die Folgen desjenigen zu erleben, was aus solchen Tatsachen heraus, wie ich sie dargestellt habe, mit der Wirtschaftsordnung, in die er eingespannt war, angerichtet wurde. (Beifall.) Er sah hin von seinem Standpunkte an der Maschine, von seiner Einspannung in den seelenverödenden Kapitalismus auf das Geistesleben der leitenden, führenden Klassen. Nun ja, gewiss, diese leitenden, führenden Klassen, die konnten nicht anders, als das Leben immer mehr und mehr demokratisch gestalten, sie riefen die breiten Massen der Menschheit zur Demokratie auf. Sie verfielen nach und nach auch darauf, von demjenigen, was sie als Geistesleben pflegten, allerlei abzugeben an das Proletariat; Volkshochschulen wurden gegründet, Kunsthäuser, in denen dem Volk gezeigt wurde, was die anderen Klassen an Kunst hervorbringen und so weiter, und so weiter. Was sich da ausgestaltete - niemand soll natürlich ein Vorwurf gemacht werden, denn die Leute glaubten, das Rechte zu tun, was im Sinne des Fortschritts in der Demokratie lag -, aber was in Wirklichkeit in Szene gesetzt wurde, war nichts weiter als eine grosse Lebenslüge. Man verstand sie nur nicht, diese Lebenslüge.

Wenn man aufrief die breiten Massen des Proletariats, dass sie anschauen sollten die Bilder der Bürgerlichen, dass sie zuhören sollten bei den Schulkursen der Bürgerlichen, und wenn ihnen dann eingeredet wurde, sie verstünden etwas davon, dann war das nicht wahr! Denn, sehr verehrte Anwesende, man kann auf dem Gebiete des Geisteslebens nichts erleben, wenn nicht das Erzeugte innerhalb der gleichen Gemeinschaft erzeugt ist. Indem eine tiefe Kluft sich auftat in bezug auf die sozialen Erlebnisse des Proletariats und des Bürgertums, war auch das angebliche Verstehen der bürgerlich-geistigen Hervorbringung von seiten des Proletariats weiter nichts als eine Lebenslüge. Und so konnte das Proletariat nicht anders, als sich hineingestellt fühlen in das blosse Wirtschaftsleben. Es war ja alles daraufhin organisiert, dass nur wenig die Früchte dieses Geisteslebens wirklich geniessen konnten. Das Proletariat aber, was nahm es denn wahr? Auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens nahm es wahr das Kapital, die Wirksamkeit seiner eigenen Arbeitskraft und die Warenzirkulation, Warenerzeugung und den Warenkonsum. Das war alles, was es in Wirklichkeit erlebte. Sah es aber auf den Staat hin, welcher in dieser Weise seinem Rahmen nach benützt wurde, wie ich es eben dargestellt habe, von den leitenden, führenden Schichten der neueren Zeit, dann fühlte der Proletarier etwas, was jeder Mensch fühlen kann, der seelisch gesund organisiert ist.

Man kann viel nachdenken darüber, was der wichtige Begriff des Rechtes innerhalb der Menschheit, besser gesagt, innerhalb der Menschlichkeit eigentlich bedeutet. Man wird zuletzt sich sagen: Das Rechtsbewusstsein ist etwas so Ursprüngliches gegenüber der menschlichen Natur, wie dem gesunden Auge gegenüber die Wahrnehmung der blauen oder roten Farbe. Zu dem gesunden Auge kann man immer sprechen von der roten oder blauen Farbe, aber man kann nicht irgendwine abstrakte Vorstellung davon hervorrufen. So kann man zu jedem gesunden Menschen über die einzelnen Rechte sprechen. Das fühlte auch die breite Masse des Proletariats in den Zeiten, in denen es durch das demokratische Prinzip zur Selbstbesinnung gekommen ist an der Maschine und im Kapitalismus drinnen. Dann aber sah dieses Proletariat hin nach dem Staate. Was glaubte es von seinem Standpunkte aus mit Recht innerhalb des Staates zu finden? Wahrhaftig nicht die Verwirklichung des Rechtes,

sondern den Klassenkampf mit seinen Klassenvorrechten und Klassenbenachteiligungen. Hier haben wir wieder ein Beispiel, wo das bürgerliche Denken sich kraftlos erwiesen hat. Auf der einen Seite war es genötigt, Demokratie walten zu lassen, auf der anderen Seite trug es nichts dazu bei, die Konsequenz dieser Demokratie zu ziehen und liess sich nicht wirklich dazu herbei, dasjenige vom Staate auszuscheiden, was ausgeschieden werden muss, und dasjenige in die Sphäre des Staates einzubeziehen, was in die Sphäre des Staates einbezogen werden muss. Ich will heute wegen der vorgerückten Zeit nur auf etwas hinweisen, aber auf ein Wichtigstes, auf den zweiten Kernpunkt der sozialen Bewegung der neueren Zeit.

Ich will darauf hinweisen, wie eingeschlagen hat - wie gesagt, derjenige, den sein Schicksal dazu bestimmt hat, mit dem Proletariat zu denken, der hat es immer wieder und wiederum gesehen - in die Gemüter der Proletarier das Wort von Karl Marx, dass das moderne Proletariat leiden muss darunter, dass seine Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkte gekauft wird wie eine Ware, dass im Wirtschaftsleben nicht bloss zirkulieren Waren, sondern dass menschliche Arbeitskraft da zirkuliert. Die Entlohnung ist nichts anderes als das Kaufen der menschlichen Arbeitskraft wie eine Ware. Nun, sehr verehrte Anwesende, gewiss, der Proletarier war nicht so gebildet durch das Erbgut der bürgerlichen Wissenschaft, die er übernommen hat, dass er sich im Verstande deutlich machen konnte, was eigentlich vorlag; und die proletarischen Führer hatten ja erst recht die bürgerliche Wissenschaft geerbt. Sie konnten es erst recht nicht. Aber der Proletarier fühlte im Herzen gegenüber dem eben angeführten Wort von Karl Marx das Folgende. Er blickte zurück in alte Zeiten und sagte sich: Es gab einmal Sklaven; da konnte der Kapitalist kaufen den ganzen Menschen wie eine Kuh oder wie einen Gegenstand. Dann kam die Zeit der Leibeigenschaft; da konnte man schon weniger vom Menschen kaufen, aber immerhin noch genug. Dann kam die neuere Zeit, die Zeit, in der man dem Menschen weismachte, er sei ein freies Wesen. Aber der Proletarier konnte sich seiner Freiheit nicht erfreuen, denn er musste jetzt noch immer etwas von sich verkaufen, nämlich seine Arbeitskraft. Man kann nicht die Arbeitskraft verkaufen wie etwas, das man erzeugt hat. Ein Wagenrad, ein Pferd kann man auf den Markt bringen und verkaufen und dann wieder zurückgehen! mit

der Arbeitskraft muss man mitgehen. Da ist ein Rest von Sklaverei im wirklichen Leben, wenn auch noch so viel geredet wird und noch so viel wissenschaftlich gelehrt wird von der sogenannten Freiheit.

Das war dasjenige, was sich in den Gefühlen des Proletariats festlegte, was hätte auch gefühlt werden müssen von einem wirklichen Geistesleben in den leitenden, führenden Kreisen. Aber indem man zwar die Demokratie mit Recht heraufbrachte, die dieses Gefühl grosszog gegenüber der menschlichen Arbeitskraft, war man kurzsichtig genug, diesem Gefühl durch keine Einrichtung entgegenzukommen. Jetzt endlich sprechen die Tatsachen so, dass unbedingt notwendig ist, als die zweite Kernfrage der sozialen Bewegung aufzuwerfen: Wie entkleidet man die menschliche Arbeitskraft des Charakters der Ware? Das ist nicht anders möglich, sehr verehrte Anwesende, als wenn man, wie man auf der einen Seite das Geistesleben aus dem angeführten Grunde abgliedern muss von dem eigentlich politischen oder Rechtsstaat, wenn man auf der anderen Seite das Wirtschaftsleben abgliedert von diesem politischen oder Rechtsstaat, wenn man drei selbständige soziale Organismen nebeneinander stellt, die gerade dann eine richtige Einheit werden können, wenn sie selbständig sind. Dann werden sie einander organisch innerlich recht helfen, während die heute bestehende Einheit von Wirtschaftsleben, staatlichem oder Rechtsleben und Geistesleben aben uns in ein Chaos hineingeführt hat.

Das Wirtschaftsleben - nun überlegen Sie sich -, auf der einen Seite grenzt es an Naturbedingungen. Wir töricht wäre es, wenn irgendeine Korporation sich zusammensetzen und bestimmen würde aus den Bedürfnissen für das Jahr 1920 schon heute, was für Naturbedingungen notwendig seien, zum Beispiel wieviel Tage im Jahre es regnen müsse und wieviel Tage Sonnenschein sein müsse. Das wäre eine Torheit selbstverständlich. Auf diesem Gebiet, wo das Wirtschaftsleben an die Naturgrundlagen grenzt, da begreift man diese Torheit, aber gegenüber der anderen Grenze, wo das Wirtschaftsleben an den von ihm freien Staat, der selber nicht wirtschaften darf, grenzt, da begreift man heute ein Ähnliches noch nicht.

Selbst Walter Rathenau hat in seinem neuesten Schriftchen "Nach der Flut" betont, die Loslösung der Arbeitskraft vom Wirtschaftskreislauf würde einen ungeheuren Sturz der Geldwerte her-

beiführen. Er kann sich eben gar nicht finden in das, was gerade durch die Befreiung des Wirtschaftslebens vom Staatsleben doch möglich sein wird: die Arbeitskraft herauszuziehen aus dem Wirtschaftsleben, um dem Wirtschaftsleben nichts zu lassen als dasjenige, was dem Menschen gegenüber objektiv, vom Menschen unabhängig ist. Der Arbeiter wird müssen im Staat auf einem solchen Boden stehen, auf dem jeder Mensch gegenüber dem anderen Menschen gleich ist. Das wird die Zukunft des vom geistigen und vom Wirtschaftsleben befreiten Staates sein, dass auf dem Boden dieses Staates sich alles entwickeln wird, was - und es lässt sich genau abgrenzen - so in der Menschheit lebt, dass ihm gegenüber alle Menschen vollständig gleich dastehen.

Nicht gleich stehen da, sehr verehrte Anwesende, die Menschen in bezug auf ihre individuellen Fähigkeiten und Begabungen. Alle diese individuellen Fähigkeiten und Begabungen müssen im freien Geistesleben, in dem vom Staate unabhängigen Geistesleben entwickelt werden. Da vermag die Demokratie nichts. Die Demokratie hat zu ihrem Inhalte alles dasjenige, worin alle Menschen gleich sind und wozu keine Lebenserfahrung gehört. Lebenserfahrung aber ist das Element des Wirtschaftslebens. Der Staat darf nicht wirtschaften, sondern er hat festzusetzen und zu regeln alles dasjenige, worin ein Mensch dem andern vollkommen gleich ist, worin wahre Demokratie herrschen kann. Dazu gehört neben dem Besitzrecht, das Sie weiter ausgeführt in meinem Buche finden, vor allen Dingen das Arbeiterrecht. Zeit, Mass und Art der Arbeit wird in der Zukunft müssen von dem vom Wirtschaftsleben unabhängigen Staate geregelt werden, so dass der Arbeiter, der selber mit dabei ist bei dieser Regelung, schon wenn er die Fabrik, die Werkstätte betritt, mit einem durch das Recht begrenzten Arbeitsmass kommt; mit einer vor allen Dingen durch das Arbeitsrecht begrenzten Arbeitszeit kommt, bevor er irgendeinen Vertrag mit einem Arbeitsleiter abschliesst. Wie das Wirtschaftsleben auf der einen Seite an die Naturgrundlage grenzt und man höchstens durch einige technische Massnahmen dieser Naturgrundlage beikommen kann, aber im weiteren von ihr abhängig ist, so wird das Wirtschaftsleben zukünftig müssen auf der anderen Seite an das fest geregelte

Arbeiterrecht grenzen. Man wird nicht nach dem Gebrauchswert der Güter den Lohn bestimmen können, wie das im wesentlichen noch heute innerhalb unserer Wirtschaftsordnung der Fall ist. Man wird allen Wohlstand, alle Produktion innerhalb des Wirtschaftslebens als eine Konsequenz nur gestalten können desjenigen, was vom Staate als Arbeiterrecht festgesetzt ist, wie man das Wirtschaftsleben auf der anderen Seite nur entwickeln kann als abhängig von den Naturgrundlagen. Das weitere müssen Sie schon nachlesen in meinem Buch "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft".

Wir kommen da eben zum zweiten der Kernpunkte der sozialen Frage, zu der Regelung des Arbeiterrechtes durch eine Abtrennung des Wirtschaftslebens von dem staatlichen Leben.

Der dritte der Kernpunkte der sozialen Frage ist die wirtschaftliche Frage selbst. Diese ergibt sich in ihrer Regelung dann, wenn real dieses Wirtschaftsleben zwischen den beiden eben bezeichneten Gebieten eingeklemmt ist, wenn es innerhalb dieser Grenzen aus rein wirtschaftlichen Kräften, den Kräften der Berufsstände, aus den Kräften namentlich von Produktion und Konsumtion, durch Genossenschaften und dergleichen assoziativ geregelt wird in einer völligen Unabhängigkeit vom Rechts- und Geistesleben. Es ist heute nicht mehr Zeit, im einzelnen - das kann im nächsten Vortrage geschehen - einzugehen darauf, wie das emanzipierte Wirtschaftsleben dann bringen kann dasjenige, was allerdings als Wohlstand abhängig sein wird von dem Arbeiterrecht, auch vom Besitzrecht, aber in einer gesunden Abhängigkeit davon sein wird und vor allen Dingen in einer moralisch notwendigen Abhängigkeit, wie es in einer natürlichen Abhängigkeit auf der anderen Seite ist. Im einzelnen wird allerdings notwendig sein, dass die beiden anderen Gebiete des sozialen Organismus, das geistige und das rechtlich-staatliche, ihre Kräfte liefern dem Wirtschaftsleben. Aber sie werden sie liefern gerade dann, wenn sie auf ihrem Boden in der richtigen Weise sich ausbilden.

Als ich neulich in einer Stadt in der Schweiz über diesen Gegenstand sprach, da sagte mir ein sehr gescheiter Mensch in der Diskussion - gewiss, ich erkenne alle gescheiten Einwände an, ich bin mir bewusst, wie viel einzuwenden ist gegen das, was ich hier vorschlage, aber es ist aus der Wirklichkeit heraus, und daher ist

einzuwenden soviel, wie in der Regel gegen die Wirklichkeit einzuwenden ist; gerade deshalb ist das Vorgeschlagene Praktisch, weil zunächst soviel einzuwenden ist und weil wiederum in praktischer Weise den Einwänden begegnet werden muss, nicht mit Urteilen -, da sagte er: Ja, du willst nun den Staat mit seinem Recht und Gerechtigkeit abgrenzen, aber es muss doch Gerechtigkeit herrschen, sowohl im Geistes- wie im Wirtschaftsleben! Ich erwiderte ihm mit einem Bilde. Ich stelle mir vor eine ländliche Familie, den Mann, die Frau, die Kinder, Knechte, Mägde und drei Kühe. Die Kühe geben Milch. Die ganze Familie braucht Milch, ist es deshalb just notwendig oder auch nur möglich, dass die ganze Familie auch Milch gibt? Nein! Wenn die drei Kühe richtig Milch geben, wird die ganze Familie mit Milch versorgt sein, und es ist gar nicht notwendig, dass die anderen auch Milch geben sollten. So ist es mit den frei Gliedern des sozialen Organismus. Jedes der Glieder liefert gerade dadurch für die anderen Glieder dasjenige, was ihnen geliefert werden kann, weil es in seiner Emanzipation auf seine gesunde, wesenhafte Grundlage gestellt wird. Das ist es, was man sich vor allen Dingen gegenüber diesen wirklich praktischen, aus der Wirklichkeit herausgeholten sozialen Vorschlägen zu überlegen hat.

Sehr verehrte Anwesende! Seit mehr als einem Jahrhundert tönt durch die Menschheit hindurch eine dreifache Devise: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Wer könnte sich verschliessen der kräftigen Impulsität dieser drei Ideale. Dennoch, sehr gescheite Menschen des neunzehnten Jahrhunderts, sie haben mit Recht - ich sage ausdrücklich mit Recht - die Widersprüche nachgewiesen zwischen diesen drei grossen menschlichen Idealen und haben gesagt: Wenn man die Freiheit der Individualität entwickeln soll, wenn die Individualitäten wirklich nebeneinander zu ihrem Recht kommen sollen, wie soll da Gleichheit herrschen? Oder wiederum: Wie soll neben der Gleichheit, neben dem Ausbreiten des reinen Rechtes noch die Brüderlichkeit zur Geltung kommen? Nun, sehen Sie, es liegt hier ein kapitaler, fundamentaler Widerspruch vor. Warum? Weil diese drei grossen Ideale der Menschheit: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit noch gefasst worden sind in einer Zeit, wo die Menschen lebten hypnotisiert von der Idee des Einheitsstaates; jenes Einheitsstaates, der uns eigentlich in die

heutige Katastrophe hineingeführt hat. Aber etwas Richtiges, etwas Hohes, etwas Gewaltiges war doch mit diesen drei Impulsen gefühlt; und dies kann erst realisiert werden, wenn man wissen wird, dass ein jedes dieser drei Ideale für das auf seinem eigenen Boden gestellte Glied des dreigliedrigen sozialen Organismus taugt. Es muss sich in der Zukunft entwickeln der freigästige Organismus aus den Impulsen der Freiheit heraus, der staatliche, politische Organismus aus den Impulsen der Gleichheit heraus, der wirtschaftliche Organismus aus dem Prinzip der Brüderlichkeit grossen Stiles über die Erfahrungen von Mensch zu Mensch, der Organisationen, der Assoziationen, der Genossenschaften und so weiter.

Das, sehr verehrte Anwesende, hat denjenigen, der heute zu Ihnen spricht, bewogen, mitten als wir drinnenstanden in jener furchtbaren Katastrophe, die uns hier in Deutschland in unsere heutige Lage gebracht hat, an manche Stellen sich zu wenden, damit dazumal hinein hätte tönen sollen in den Ton, der für Deutschland - man konnte das damals schon sehen - vergeblich donnernden Kanonen eine geistige Stimme gegenüber dem, was sonst die Welt erfüllte; damit Mittel- und Osteuropa hätten hören sollen, dass sie zukünftig nicht mit Kanonen, sondern mit dem Geiste arbeiten sollten. Der Weg sollte gesucht werden, der verhindert hätte dasjenige, was nun gekommen ist. Sehr verehrte Anwesende! Viel Mühe haben sich meine Freunde gegeben, an die betreffenden Stellen, die dazumal noch berufen waren und heute in den Abgrund versunken sind, dasjenige heranzubringen, was hervorgeholt ist aus den notwendigen Menschheitsentwicklungsbedingungen der Gegenwart und nächsten Zukunft. Und gesagt habe ich zu manchem in der damaligen Zeit: Das, was in diesem Entwurfe ausgesprochen wird - er war dazumal hauptsächlich für die auswärtige Politik formuliert -, das ist dasjenige, was in hingebungsvoller Arbeit seit Jahrzehnten den Verhältnissen von Mittel- und Osteuropa und der zivilisierten Welt überhaupt abgelauscht ist, was sich realisieren will in den nächsten zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren. Und gesagt wurde: Sie haben jetzt die Wahl, entweder Vernunft anzunehmen und der Menschheit zu sagen, dass Sie das realisieren wollen, oder sie stehen vor Kataklysmen und Revolutionen. Denn was man nicht durch Vernunft realisieren will, das erst führt zur Revolution.

Das, sehr verehrte Anwesende, darf heute jemand sagen, der vor dieser Kriegskatastrophe als von einer sozialen Geschwürbildung, von einer sozialen Krebskrankheit gesprochen hat. Damit wurde man damals als Phantast angesehen, und als Praktiker galten diejenigen, die kurz, bevor das Schlachten begann, von einer allgemeinen Entspannung sprachen. Hoffen wir, dass in denjenigen, die schon etwas einsehen von der Notwendigkeit eines Umdenkens, nicht bloss einer Umänderung der Einrichtungen, eines Umdenkens, Umlernens in den Menschenköpfen, hoffen wir, dass aufleuchte in ihnen der Impuls für die soziale Bewegung, die durch so laut sprechende Tatsachen sich ankündigt; hoffen wir, dass er aufleuchte in den Menschen, bevor es zu spät ist. Denn dasjenige, was durch Tatsachen spricht, sehr verehrte Anwesende, es muss mit Gedanken eingeholt werden. Wir brauchen heute nicht ein leichtes Hinreden über dies oder jenes, was geändert werden soll. Wir brauchen neue Gedanken in den Menschenköpfen drinnen. Viele Menschen haben gesagt: Es ist eine solche Katastrophe wie dieser Krieg seit dem Beginn der Menschheitsgeschichte noch nicht dagewesen. Wenige aber haben seither gesagt: Deshalb sind jetzt auch notwendig Gedanken, die manchem ja so vorkommen können, wie wenn sie noch nicht dagewesen wären, aber wir brauchen sie, diese Gedanken, wenn wir herauskommen wollen aus jener furchtbaren Katastrophe, die noch da ist, herauskommen wollen aus Wirrnis und Chaos. Greifen wir zur Selbstbesinnung! Versuchen wir, zu der Einsicht das mutige soziale Wollen zu fügen, dann wird es noch nicht zu spät sein, wenn auch die Lage heute schon schwierig ist; versuchen wir zu verhindern, den Augenblick, wo wir uns dann trauernd in furchtbarer Menschheitstragik sagen müssten: Zu spät!

S c h l u s s w o r t

Ich will Sie heute nicht mehr sehr lange aufhalten. Zuerst wird es meine Aufgabe sein, Ihnen herzlich zu danken für Ihr Vertrauen. Sie können mir glauben, es ist tatsächlich nicht irgendwie entsprechend einer persönlichen Sehnsucht, zu Rate gezogen zu werden in dieser ernsten Zeit. Sondern wenn ich Ihr Vertrauen als etwas ausserordentlich Bedeutungsvolles ansehe, so ist es

lediglich, weil ich mich gegenüberstellen muss dem Ernste der Zeit. Und würde ich nicht glauben, dass in dieser Zeit wir wahrhaftig nicht sollten lange warten, sondern rasch müssen zu Taten kommen, so würde ich Ihnen vielleicht selber empfehlen: Ueberlegen Sie sich das eine oder andere. Heute aber handelt es sich wirklich darum, herauszufinden aus den Wirrnissen der Gegenwart den Weg zu raschen Taten.

Nun, sehr verehrte Anwesende, ich bin jetzt gerade acht Tage hier in Stuttgart, und ich muss gestehen, nachdem ich über dieselben Ideen, von denen ich Ihnen heute abend gesprochen habe, längere Zeit hindurch in der Schweiz gesprochen habe, waren mir die Eindrücke dieser letzten Woche hier in dieser Beziehung ein meine Erwartung und Hoffnung doch besiegelndes Erlebnis, und zwar von einer ganz besonderen Seite her. Sehen Sie, heute kommt es darauf an, dass die Menschen der breiten Masse das Vernünftige wollen.

Sehr verehrte Anwesende! Aus meiner Rede wird Ihnen selbst hervorgegangen sein, wie seit Jahren versucht worden ist, bei Minderheiten, bei denjenigen, denen in gewisser Beziehung die Führung der Menschheit anvertraut war, das Richtige zu suchen. Man predigte tauben Ohren. Heute hängt sehr viel ab von der Masse, hängt sehr viel davon ab, ob man die Möglichkeit findet, in den breiten Kreisen Vernunft zu pflegen. Da war es mir ein grosses Erlebnis, dass ich über diese Ideen, wie es Ihnen erwähnt worden ist, zu breiten Massen der Bevölkerung sprechen konnte und keinen Widerspruch erfuhr. Das halte ich heute für ausserordentlich wichtig, denn es bezeugt mir: Sucht man den Weg, dann findet man ihn, und, ist er bisher nicht gefunden worden, so meine ich, er ist nicht in zweckentsprechender Weise gesucht worden. Das haben mir die letzten Tage bewiesen, deshalb waren sie ein wichtiges Erlebnis für mich.

Zu den einzelnen Punkten der Debatte wäre allerdings viel zu sagen, aber bei der vorgerückten Zeit eigentlich zu viel. Gegen einiges aber möchte ich mich doch wehren, anknüpfend an letzte Worte, die eigentlich von grossem Wohlwollen gegen mich zeugten. Da möchte ich Ihnen nur empfehlen: Lesen Sie auf Seite 99 meiner Schrift "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den

Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft": "Die dargestellten einzelnen Lebenseinrichtungen werden gezeigt haben, dass es der zugrunde liegenden Denkungsart sich nicht, wie mancher meinen könnte - und wie tatsächlich geglaubt wurde, als ich hier und dort das Dargestellte mündlich vorgetragen habe -, um eine Erneuerung der drei Stände, Nähr-, Wehr- und Lehrstand handelt. Das Gegenteil dieser Ständegliederung wird angestrebt." Der Herr Vorredner sprach davon, dass man die Idee der Dreigliederung auch bei Plato findet. Nein, was ich Ihnen heute vorgetragen habe, ist das Gegenteil der Ständegliederung. Nicht die Menschen werden im Staate neu gegliedert, nicht die alten Stände werden aufgerichtet, nicht der platonische Gedanken wird verwirklicht, sondern das, was unabhängig vom Menschen ist, der soziale Organismus, er wird dreifach gegliedert, und der Mensch kommt dadurch zu seiner vollen einheitlichen Menschenwürde, dass er nicht in Klassen aufgeteilt wird. Dadurch, dass der soziale Organismus ein dreigeteilter wird, werden die Klassenunterschiede überwunden. Zwischen uns und Plato liegt eine Kluft. Wir müssen auch Plato gegenüber umdenken. Das muss ich auch wohlwollenden Worten gegenüber ausdrücklich bemerken. Es ist sehr wichtig, dass wir nicht das, was heute auftritt, mit irgendeiner alten Plato-Idee decken wollen.

Dann, sehr verehrte Anwesende, wiederholt ist heute in einer mir sehr erfreulichen Weise der Name Carl Christian Plank aufgetaucht. Es ~~sind~~^{sind} heute wohl auch, glaube ich, Persönlichkeiten hier im Saale, welche vor Jahren drüben im Bürgermuseum waren, wo ich gerade im Zusammenhang meiner damaligen Rede die Rechtsideen und Staatsideen von C.C.Plank in der entsprechenden Weise hervorgehoben habe. Ja, C.C.Plank ist auch einer von denjenigen, die ich am liebsten möchte als Beweise anführen für die Irrungen des geistigen Lebens der neueren Zeit. Hat sich ja doch eigentlich C.C.Plank genötigt gesehen zu sagen: Er möchte, dass nicht einmal seine Knochen im undankbaren Vaterlande begraben seien. So wenig ist auf dasjenige hingehorcht worden, was er für die damalige Zeit zu sagen hatte. Ich weiss aber: lebte Plank heute wieder auf, so würde er mit der Zeit gehen. Er würde, wenn er sich die Frage vorlegte: Wie würde sich mein Berufsrechtsstaat in die Wirklichkeit umgesetzt, ausnehmen? von selber auf die Dreiteilung kommen. Das ist es, was ich glaube, dass das Lebens-

fähige ist bei Plank, und ich glaube, es wird eine gute Vorschule sein für dasjenige, was heute, allerdings so viele Jahrzehnte nach Plank, anders gesagt werden muss -, es würde eine gute Vorschule sein, wenn recht viele Leute das "Testament eines Deutschen" lesen wollten und auch andere Bücher von C.C.Plank.

Nun, sehr viel ist gesagt worden: Verhandlungen sollen gepflogen werden und dergleichen. Aber sind denn das nicht auch Verhandlungen, die nun schon begonnen haben, wenn soundso viele Menschen, von denen Ihnen erzählt worden ist, zu den Ideen zunächst sich bis zu einem gewissen Grade bekannt haben! Das ist die Meinung auch unseres Komitees, dass auf dieser Bahn eben weitergeschritten werden müsste.

Nun, ein Wort möchte ich aber doch aussprechen, ein Wort, das der ja auch von manchen für gross angesehene Gladstone einmal gesagt hat. Er hat einmal das Wort ausgesprochen, dass die nordamerikanische Verfassung die musterhafteste Verfassung sei, die er kenne. Darauf hat ein anderer, vielleicht geistreicherer englischer Staatsmann gesagt, nach seiner Ansicht brauchte die Verfassung gar nicht so gut zu sein, als der Gladstone gesagt hat, denn die Nordamerikaner wüssten auch das Richtige für sich mit einer schlechten Verfassung zu machen, denn es käme darauf an, was aus einer Verfassung die Menschen eigentlich machen.

Nun möchte ich, statt auf Einzelheiten der Debatte einzugehen, hinweisen auf die Grundunterschiede, die zwischen dem, was ich meine, bestehen, und dem, worin viele Menschen das Heil sehen. Sehen Sie, dasjenige, um was es sich hier handelt, ist nicht, irgendein abstraktes Programm aufzustellen, in dem sehr viele Menschen das Heil sehen, sondern das, um was es sich hier handelt, ist, die Menschen im sozialen Leben in einen solchen Zusammenhang zu bringen, dass sie das Richtige finden können aus der sozialen Gemeinschaft heraus. Mein Aufruf und mein Buch wenden sich an die Menschen. Ich habe wiederholt in den verflossenen Jahren gesagt: Ich bilde mir nicht ein, gescheiter zu sein als andere, die auch Erfahrung haben; aber das scheint mir doch in meinen Vorschlägen zu liegen, dass sie an die Wirklichkeit herantreten, an das praktische Leben. In jedem Augenblick können diejenigen Dinge da und dort von jedem Ausgangspunkt aus verwirklicht werden, um die es sich hier handelt. Es handelt sich nur darum, dass man den Mut

dazu hat. Ich sagte oftmals: vielleicht bleibt von meinen einzelnen Vorschlägen kein Stein auf dem andern, aber man wird durch das Zusammenleben der Menschen das Richtige finden, wenn man ihnen die Möglichkeit dazu gibt, dieses Richtige zu finden. Und dieses Richtige werden die Menschen finden, wenn sie in der Dreigliederung im sozialen Organismus drinnenstehen. An die Menschen selber geht mein Appell. Wenn die Menschen die gemeinte Einrichtung treffen wollen, so kommen sie in Beziehungen zueinander, in denen sie ihr soziales Leben wirklich so einrichten können, dass die Bedingungen eines gesunden sozialen Organismus erfüllt sind. Um Praktisches handelt es sich, um ein praktisches Zusammenraffen der Menschen nach dem dreiegegliederten Organismus. Dann wird man auch in dem Geistesleben, dem Rechtsleben, dem Wirtschaftsleben das Rechte finden, wenn die Menschen in dieser Weise dreiegegliedert sind. Um die Menschen handelt es sich, und man braucht im Grunde genommen, um diesen Aufruf zu verstehen, nichts anderes als den wirklichen Glauben an die Menschen. Es ist mir oftmals gesagt worden, der Aufruf sei schwer verständlich. Ich muss gestehen, ich habe mich gewundert, dass das die Menschen gesagt haben, die in den letzten vier bis fünf Jahren so viel verstanden haben, was ich nicht verstanden habe. Was hat man nicht alles verstanden oder zu verstehen geglaubt, wenn es vom Grossen Hauptquartier oder sonst woher kam! Da verstanden das alle Leute und rahmten sich sogar in goldene Rahmen die Aussprüche ein. Aber jetzt kommt es darauf an, dass die Menschen von sich aus einmal aus innerster freier Entschliessung etwas verstehen. Auf sich muss der Mensch sich stellen, das ist die erste Forderung; das geht als Grundton durch diesen Aufruf und durch alles das, was hier gewollt ist. Sie werden gerade aus dem, was ich zuletzt gesagt habe, den eigentlichen Grundton des Aufrufes schon entnehmen können, und ich hoffe, dass das, was gewollt wird, immer besser und besser verstanden werde.